

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 9
Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blem, das sich übrigens auch im Zusammenhang mit dem ebenfalls relativ spärlichen Angebot von Manuskripten aus Schweizer Männerhand kontinuierlich stellt, so dass bis heute die Qual der Wahl aus einer Fülle von guten «einheimischen» Werken ein Wunschtraum der Dramaturgen von Radio DRS geblieben ist.

Auf alle Fälle lässt sich abschliessend feststellen, dass mit diesem Hörspiel-Zyklus Ziele anvisiert worden sind, die auch noch, nachdem das Jahr der Frau vergangen sein wird, weiterhin ihre Gültigkeit haben werden.

Claude B. Kirton

Das Hörspielprogramm zum Jahr der Frau

Samstag, 10. Mai (10.00 Uhr), und Sonntag, 11. Mai (21.00 Uhr): «*Ein ganz natürlicher Vorgang*» von Anne-Lise Grobéty

Samstag, 17. Mai (10.00 Uhr), und Sonntag, 18. Mai (21.00 Uhr): «*Eva oder Die Denkaufgabe*» von Anna Felder

Samstag, 24. Mai (10.00 Uhr), und Sonntag, 25. Mai (21.00 Uhr): «*Le piano du pauvre*» von Anne Cunéo

Samstag, 31. Mai (10.00 Uhr), und Sonntag, 1. Juni (21.00 Uhr): «*Si schaffe, si wärche...*» von Roswitha Scmalenbach und Willy Buser

Zusätzlich

Freitag, 9. Mai (21.00 Uhr): «*Die Frau – ein Männergedanke*» (Drei Autorinnen und ein Thema) von Silvio Blatter

Montag 12. Mai (20.30 Uhr): «*Der Tiefseefisch*», Schauspielfragment von Marie-luise Fleisser

Alle Sendungen im 2. Programm von Radio DRS

BERICHTE/KOMMENTARE

Kinofachleute und Filmkritiker im Gespräch

Eine Arbeitstagung in Adelboden

Manchmal bedarf es der Initiative eines einzelnen, um Fronten zu durchbrechen und neue Möglichkeiten der Verständigung aufzuzeigen. Diesmal kam der Impuls aus Bern, aus dem Kreis der Kinobesitzer: Mit viel Idealismus und einem erheblichen finanziellen Opfer wurden die Voraussetzungen zu einem zweitägigen Treffen von Filmverleihern, Kinobesitzern und Filmkritikern aus der deutschsprachigen Schweiz geschaffen. Auf der Basis des gemeinsamen Interesses am Film wurde von den rund 20 Tagungsteilnehmern aus verschiedenen Lagern unter der Leitung von Urs Jaeggi, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Filmkritiker, versucht, sich gegenseitig näherzukommen, das heisst, Klarheit zu schaffen über die verschiedenen Positionen, die Arbeitsweisen und nicht zuletzt über den Begriff Film selbst und die Grenzen zwischen Geschäft und «siebenter» Kunst. Den Auftakt zur Tagung, die durch die Offenheit des Gesprächs für jeden Teilnehmer zu einem wertvollen «Seminar» über das Medium und die unterschiedlichen Bewertungskriterien wurde, bildeten zwei Kurzreferate von Pierre Lachat und Franz Ulrich zum Thema «Was ist Filmkritik und was ist ein guter Film?». Schon in diesen pointierten Statements wurde unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, welche Bedeutung neben der reinen Information der persönlichen und damit subjektiven Stellungnahme in der Kritik zukommt.

Um für die lebhafteste Diskussion eine konkrete Grundlage zu schaffen, wurden in der Folge zwei Filme vorgeführt und sowohl von ihrer wirtschaftlichen als auch von ihrer künstlerischen Seite her untersucht und bewertet. Die Filmkritiker wählten den Film «Sambizanga» von Sarah Maldoror (Kongo 1972) aus, und die Kinofachleute zeigten den Ende der sechziger Jahre von Sir Carol Reed gedrehten Unterhaltungsfilm «Follow Me». Sofort stellte sich beim Film, der von der Kritikerseite zur Diskussion gestellt wurde, die Frage, ob hier nicht der Afrikaspezialist mitreden müsste, ja ob diesem Werk nicht sogar im politischen Teil der Zeitung der entsprechende Platz als zusätzliche Information einzuräumen wäre. Diesem Standpunkt gegenüber wurde festgehalten, dass der Film als Sprache zu betrachten sei, als Sprache, die ganz einfach gelernt werden müsse. Um den Gehalt dieser Sprache, ihren Wert zu erkennen, brauche es allerdings die Stimme des Kritikers, der im vorliegenden Fall das Werk der Afrikanerin als Dokument für den Versuch, eigene Filme zu produzieren und von den dominierenden Importen wegzukommen, zu erkennen vermag, aber auch die Augen nicht verschliesst vor den begrenzten technischen Möglichkeiten. Wichtig war dann die Meinung aus dem Kreis der Kinofachleute, dass dieser Film über Kolonialmacht und Unabhängigkeitsbewegung in Angola nicht unbedingt in die Kinos, sondern auf den Fernsehschirm gehöre, da die Television hier bedeutend grössere Möglichkeiten habe. Bei der Diskussion um den Unterhaltungsfilm «Follow Me» zeigte sich im Gegensatz zum afrikanischen Werk eine äusserst skeptische Haltung der Filmkritiker, die darin eine verkappte Ideologie witterten, eine Verniedlichung von Problemen, die zu falschen Identifikationen führen könnte. Von der Kinobranche her erschien das märchenartige Werk über einen Ehekonflikt weniger bedenklich und wurde eher als reine Unterhaltung gewertet, Unterhaltung, die beim Publikum auch ankam, die es in eine versöhnlich zufriedene Stimmung versetzte. Hier lässt sich nun die Stellung des Kritikers wohl mit seltener Klarheit fixieren: Es ist wohl seine Aufgabe, aus seinen Bedenken kein Hehl zu machen, aber er müsste dem Publikum gegenüber auch klar die Art des Films charakterisieren, seinen Unterhaltungswert sichtbar werden lassen. Mit andern Worten: Der Kritiker darf niemals dem gezeigten Werk gegenüber Toleranz walten lassen, doch sollte er dem Zuschauer gegenüber tolerant bleiben. Tut er das nicht, so wird er zu einem Missionar seiner eigenen Ideologie. Die wenigen Beispiele mögen zeigen, in welcher Richtung die Gespräche sich bewegten, die zwar durchaus Zündstoff enthielten, sich aber dennoch in freundschaftlicher Atmosphäre abwickelten. Es bleibt zu hoffen, dass die Arbeitstagung in Adelboden 1975 einen Beginn darstellt, dass dem Beispiel des Berner Kinobesitzers andere folgen mögen. Es wäre wünschbar, wenn solche Standortbestimmungen, die nicht nur «Möglichkeiten und Grenzen der Filmkritik» klären, sondern auch die Kinoprogrammation in ihrer wenig beneidenswerten Lage «zwischen Sachzwang und Idealvorstellung» zeigen, zu einer periodischen Begegnung werden könnten. Die Sprache Film ist ein lebendiges Idiom, das lebenslanger Fortbildung bedarf.

Fred Zaugg

Im Namen des Schahs

Petrodollars im Filmgeschäft

Seit Jahren hat Orson Welles keinen Film mehr machen können. Die Gründe dafür sind einfach: Welles ist bekannt dafür, nie mit einem Budget auszukommen, die Produzenten haben Angst vor seiner mörderischen Gewohnheit, Zeit und Geld aus dem vollen zu schöpfen, das sich heute leider mit 14% verzinsen lässt – für europäische Verhältnisse kaum noch machbar. Jetzt kann man französischen Fachblättern entnehmen, dass gleich zwei neue Filme von Welles anlaufen: «*Nothing But...*» (*Vérités et mensonges*), ein Film über die gefälschten Memoiren von Howard

Hughes, mit den «Autoren» Clifford und Edith Irving, und «*The Other Side of the Wind*» (*De l'autre côté du vent*). Beide Filme sind Produktionen der SACI (Teheran) und der Gesellschaft «Les Films de l'Astrophore» (Paris) – andere Geldspender aus verschiedenen Ländern werden gar nicht erst genannt. Es gibt sie, aber ihr Beitrag ist im Vergleich zu dem der beiden Hauptproduzenten so spärlich, dass man darüber gar nicht zu reden braucht.

Wer SACI ist, weiss man also, wer aber sind «Les Films de L'Astrophore»? Hinter diesen «Sternenträgern» verbirgt sich die persische Produktionsgesellschaft des Herrn Dr. Mehdi Busheiri, der auf den Champs-Élysées im prachtvollen «Haus des Irans» residiert, in dem neben dem offiziellen persischen Reisebüro noble Vorführräume mit «Caviartaria» und einem Luxusrestaurant weitere Büros von nimmermüder Investitionsfreude künden. Dr. Busheiri, der vor nicht allzu langer Zeit noch recht zaghaft eine «Woche des jungen persischen Films» in der Seine-Metropole organisierte, hat sich nun, um Nägel mit Köpfen zu machen, auf besonderen Wunsch der Schabbanuh, der 7. Kunst zugewandt. Französische Produzenten geben sich die Türklinke in die Hand, Abschlüsse werden getätigt, Projekte ventiliert.

Orson Welles, zwar riskant, aber prestigebeladen, hat als einer der ersten von den iranischen Petrodollars profitieren dürfen. Der nimmermüde französische Regisseur François Reichenbach hat mit «*Nothing But...*», worin er mitspielt, die Weichen gestellt, so dass es für «*The Other Side of the Wind*» keine Schwierigkeiten mehr gab. Dr. Busheiri erklärt die plötzliche Initiative seines Landes mit freundlich-überzeugender Beredsamkeit und schlichter Überzeugungskraft denn auch so: «Wir wollten nicht ganz einfach von einem ‚ökonomischen Zufall‘ profitieren. Wir schiessen Geld vor, sicherlich, aber wir möchten als Gegenleistung das ‚know how‘ erlernen, Filme zu produzieren und zu realisieren. In unseren 600 Kinos laufen rein nationale Produktionen, die den Eindruck erwecken, als würde dieselbe Geschichte immer wieder erzählt. Jetzt gehen wir daran, die Aufnahmetechnik von Bild und Ton zu perfektionieren, besonders die Verleihpraktiken funktionierbar zu machen. Wir wollen – in gemeinsamer Übereinstimmung – Orient und Okzident filmisch miteinander in Einklang bringen, wir öffnen das Fenster zur Welt. Die Stoffe müssen so sein, dass sie international auswertbar sind und dass sie als Aussenaufnahmen in Persien realisiert werden können. Nur so können unsere Techniker lernen und arbeiten, nur so können wir in erster Linie bei uns investieren.»

So werden demnächst Philippe de Broca und Alain Robbe-Grillet in der Nähe von Persepolis ihre Filme drehen, und die Produktionsgesellschaft des gespaltenen französischen Fernsehens lässt bereits Stoffe «iranisieren», um in den Genuss der Ölgelder zu kommen. Zensur wird es keine geben, versichert Dr. Busheiri: «Doch wir suchen uns die Stoffe und Regisseure sehr, sehr genau aus. Wir sind Pioniere mit Verzögerung, wir haben Zeit genug und können es uns leisten, unseren Geschmack zu entwickeln. Wir nehmen den ‚Grossen‘ ihre finanziellen Sorgen ab, den ‚Welles‘ haben wir mit 30% Beteiligung angefangen, es werden sicherlich 40% oder mehr, doch das ist ohne jede Bedeutung.» Wie wollen sich andere westliche Filmwirtschaften, die keinen Welles, keinen de Broca und keinen Robbe-Grillet haben, an diese kaiserliche Pipeline ankoppeln?

Richard Pernod (F-Ko)

Programmstruktur 1976 des Fernsehens DRS

Die Programmdirektion des Fernsehens DRS hat mit den Vorarbeiten zur Festlegung des Strukturplanes 1976 begonnen. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, den gegenwärtigen Strukturplan auch auf das kommende Jahr auszudehnen, da der Bundesrat über die Neuverteilung der Werbezeit noch nicht entschieden hat. Der definitive Entscheid über die Programmstruktur 1976, insbesondere was die Vorverlegung der Tagesschau und daraus sich ergebende weitere Strukturplanänderungen betrifft, wird voraussichtlich bis Ende Mai 1975 erfolgen.